

Preußens Kriegsbereitschaft sonst und jetzt.

Das Vertrauen zu der Tüchtigkeit und Schlagfertigkeit unseres Heeres ist durch die bisherigen Erfahrungen und Erscheinungen auf dem Kriegsschauplatz mächtig belebt worden. Wenn die preussische Armee in dem bisherigen Feldzuge auch noch keine Gelegenheit zu eigentlichen größeren Schlachtenerfolgen gehabt hat, so hat dieselbe doch überall von Eckernförde und Missunde bis zu den vorläufigen Kämpfen vor den Düppeler Schanzen und dem Vormarsch in Jütland ihren Muth, ihre Unererschrockenheit und ihre treffliche militärische Ausbildung durchweg so wacker bewährt, daß Niemand an dem Erreichen größerer Erfolge zweifeln kann, sobald nur eben die Gelegenheit dazu geboten wird.

Aber in einer Beziehung ist schon jetzt die Bewährung unseres Heeres eine ganz vollständige, weit über alle Erwartungen hinaus, welche man davon hegen konnte: die Schlagfertigkeit Preußens, vermöge der raschen Ausrüstung, Zusammenziehung, Aufstellung und Beförderung der Truppen hat sich auf das Glänzendste bekundet.

Wenn man an frühere Erfahrungen, besonders an das Jahr 1850 zurückdenkt, so muß einem Jeden einleuchten, was es mit dieser neu gewonnenen Schlagfertigkeit auf sich hat.

Der „schwere Gang nach Olmütz“, mit welchem Preußen damals seine früheren Pläne für Deutschland und auch für Schleswig-Holstein aufgeben mußte, wäre ja nimmermehr eine Nothwendigkeit geworden, wenn wir damals, wie jetzt, im Stande gewesen wären, in Zeit von wenigen Tagen eine ansehnliche und vollständig kriegsbereite, schlagfertige Truppenmacht aufzustellen. Als es aber damals galt, unserem Willen mit den Waffen unverzüglich Nachdruck zu geben, und als deshalb die Mobilmachung der Armee befohlen war, da mußten sich doch diejenigen selbst, die am eifrigsten zum Kriege drängten, bald überzeugen, daß noch eine ganze Reihe von Wochen vergehen würde, ehe Preußen im Stande wäre, wirklich ins Feld zu rücken. Diese traurige Gewißheit war es vor Allem, wodurch unsere Entschlüsse gelähmt und das Abkommen von Olmütz herbeigeführt wurde, welches damals und später als eine Demüthigung Preußens so sehr beklagt wurde.

Aber gerade die damaligen Erfahrungen haben dazu gedient, die Mängel und Gebrechen der früheren Heereseinrichtungen für ein rasches kräftiges Auftreten recht klar erkennen zu lassen und die Nothwendigkeit einer gründlichen Verbesserung nahe zu legen. Schon unter der Regierung des hochseligen Königs wurde die nothwendige Reform sehr ernst ins Auge gefaßt und vorbereitet. Vornehmlich aber ist es das unvergeßliche Verdienst unseres jetzigen Königs, daß unsere Wehrverfassung gegenwärtig wieder so eingerichtet ist, um jeder drohenden Gefahr sofort vollständig gerüstet entgegen zu gehen und nach des Königs eigenem Worte die Geschichte des Vaterlandes gegen alle Wechselfälle der Zukunft sicher zu stellen.

Mit energischer That und im Vertrauen auf den guten Geist und den patriotischen Sinn des preussischen Volkes hat die Regierung vom Jahre 1859 ab zunächst auf ihre eigene Verantwortung (jedoch unter vorläufiger Genehmigung der früheren Landtage) die nöthigen Veränderungen zu dauernder erhöhter Kriegsbereitschaft des Heeres ins Werk gesetzt. Als sodann in Folge einer traurigen Verwirrung des demokratischen Parteiwesens Beschlüsse im Landtag gefaßt wurden, welche ihrem Wesen nach auf eine Zerstörung der neuen Heereseinrichtungen hinausliefen, da hielt es die Regierung dennoch für ihre Pflicht gegen das Land, trotz solcher Beschlüsse die Wehrverfassung in ihrer neu gekräftigten Gestalt unverkümmert zu erhalten. Dieser Vorsorge und Pflichttreue der Regierung ist es zu danken, daß alle die Lücken und Mängel, welche die lange Friedenszeit in den Heereseinrichtungen hatte entstehen lassen, jetzt ausgefüllt und verbessert sind, und daß wir wieder ein Heer haben, wie es Preußen braucht, um seine Stellung unter den Großstaaten mächtig zu behaupten.

Das hat sich jetzt bei den Mobilmachungen für Schleswig auf das Erfreulichste und auf das Schlagendste bewährt. Mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit, Sicherheit und Ordnung sind vom ersten Augenblicke an die Truppen, welche nöthig waren, um Preußens

Willen Nachdruck zu verschaffen, vereinigt, vollständig ausgerüstet und sofort auf den Kriegsschauplatz befördert worden. Bereits die ersten Truppenaufstellungen erregten durch die Leichtigkeit, mit welcher sie vor sich gingen, allgemeine Aufmerksamkeit, — aber die neuen Einrichtungen bewährten sich in noch höherem Grade, als bald darauf die combinirte Garde-Division nach Schleswig nachgesandt wurde, und innerhalb zweier Tage nach erfolgtem Befehl schlagfertig zu den übrigen Truppen stoßen konnte. Die Schnelligkeit dieser Bewegung hat in ganz Europa die größte Anerkennung gefunden. Fast noch überraschender aber war die so eben erfolgte Versetzung der 6. (Frankfurter) Division nach Holstein, welche erst 24 Stunden vor dem Ausmarsch den Mobilmachungsbefehl erhielt und doch am folgenden Tage in musterhafter Ordnung auf den Kriegsschauplatz abrückte. Welch ein Unterschied gegen die Zustände von 1850 und welcher Vortheil für die preussische Politik! Nur durch diese Raschheit unserer militärischen Bewegungen war es möglich, auch in den politischen Entschlüssen immer kräftig vorzugehen, ohne dem Auslande Zeit zu lassen, uns durch seine Vorstellungen und Verhandlungen zu hemmen.

Die glänzende Bewährung unserer militärischen Einrichtungen wird nicht bloß unsere eigene Zuversicht heben, sondern auch Europa geneigter machen müssen, auf unsere Stimme zu hören: die fremden Staaten werden es gewiß ernst beachten, daß Preußen jetzt im Stande ist, in Zeit von wenigen Tagen die bedeutendsten Truppenmassen in irgend einer Richtung zu vereinigen. Eben so schnell wie wir ein beträchtliches Heer nach Schleswig entsandt haben, würden wir das Doppelte und Dreifache nöthigenfalls auch nach andern Seiten in kürzester Zeit aufstellen können; denn die bisher mobilen Truppentheile machen noch nicht den vierten Theil der Armee aus, welche Preußen nach den neuen Heereseinrichtungen auch ohne Einberufung der Landwehr zu vereinigen im Stande ist.

Gestützt auf diese allzeit fertige Heeresmacht und auf den trefflichen kriegerischen Sinn und Geist, der sich schon bei den ersten Proben in unserer braven Armee bekundet hat, darf Preußen nunmehr in Wahrheit den Wechselfällen der Zukunft getroßt entgegengehen und im Bewußtsein seiner Kraft auch die Forderungen seines guten Rechts und seiner Ehre nach allen Seiten zuversichtlich und nachdrücklich geltend machen.

Gott segne den König, der uns durch sein „eigenstes Werk“ diese Zuversicht wieder gegeben hat!

Preußen, Oesterreich und die deutschen Staaten.

Die Hoffnung auf die weitere Einigkeit zwischen Preußen und Oesterreich auch für das Einrücken in Jütland ist zur Freude aller Patrioten in Erfüllung gegangen. Die Sendung des Generals von Manteuffel nach Wien hat den besten Erfolg gehabt: durch gemeinsamen Beschluß der beiden Großmächte erfolgt jetzt das weitere Vorrücken der alliirten Armee in Jütland, besonders zu dem Zwecke, um durch gleichzeitigen Angriff auf die Festung Friedericia in Jütland die Dänen zu nöthigen, daß sie ihre Vertheidigung auch dorthin richten und somit nicht alle Kräfte auf die Stellung bei Düppel verwenden können. Außerdem kommt es darauf an, die Dänen ihre Kaperei auf die deutsche Seeschifffahrt entgelten zu lassen, indem wir uns dafür an die rein dänische Provinz Jütland halten, während der Druck des Krieges bisher nur die deutschen Herzogthümer Schleswig und Holstein traf, denen wir ja gerade helfen wollen.

Eben so wie vor dem Einrücken in Schleswig ein vollständiges Abkommen zwischen Preußen und Oesterreich darüber geschlossen war, wie es mit der Occupation in allen Stücken gehalten werden solle, so ist es auch jetzt wieder wegen Jütlands geschehen.

Während so die weitere Gemeinschaft der beiden deutschen Großmächte neu gesichert und befestigt ist, können wir ein Gleiches vom übrigen Deutschland leider noch nicht berichten. Der Antrag, den Preußen und Oesterreich beim deutschen Bunde gestellt, daß nämlich jetzt auch die deutschen Truppen, welche in Holstein stehen, unter den